Heute
Gegenwartskunst in Oerlikon

Doch alle Kunst will Ewigkeit

Zürcher Kultur Heute



Conrad Jon Godlys monumentale Bergmassive am Stand von Tony Wuethrich aus Basel. *(Bild: NZZ / Christian Beutler / Pro Litteris)*

In Oerlikon lässt sich zurzeit viel junge Kunst entdecken – und diesmal fast schon eine Neigung zu überdauernden Bildthemen ausmachen, wie sie etwa seit Hodler und Giovanni Giacometti immer wieder die Schweizer Berge darstellen.

Philipp Meier

Was ist bloss los mit der Gegenwartskunst? Befindet sie sich in einer Sinnkrise? Ist ihr etwa die andauernde Partystimmung der vergangenen Jahre verleidet? Oder wie kommt es nur, dass sie sich auf einmal so sehr auf Sujets der Langsamkeit und der Ewigkeit besinnt?

Der Berg ruft

Natürlich, es gibt auch diese Kunst immer noch, und es gibt sie zuhauf: die laute, schillernde, poppige, urbane, erotische Kunst in Malerei, Fotografie und Plastik – anzutreffen dieser Tage auf der Kunst Zürich in der ABB-Halle 550 in Oerlikon. Die Zürcher Messe für Gegenwartskunst versammelt nunmehr zum 18. Mal Galerien aus Zürich, der Schweiz und dem Ausland zu einer bunten Nabelschau zeitgenössischen Kunstschaffens.

Gleich am Haupteingang ist der Blickfang ein Berg aus nackten Leibern, dionysisch verrenkte und ineinander verschränkte Frauen- und Männerkörper, gekonnt im Stil christlicher Altargemälde fotografisch inszeniert von der Düsseldorfer Künstlerin Claudia Rogge am Stand der Münchner Galerie von Braunbehrens: 16 900 Franken kostet die grösste Version dieses eitel-sündigen Treibens mit dem Titel «Ever after Paradise», das wohl ganz nach Nietzsches «Alle Lust will Ewigkeit» der Menschen Anmassung und Verderben versinnbildlichen will.

Eine andere Sehnsucht nach Ewigkeit lässt sich aber in ganz anderen Bildern, nicht so sehr solchen von Körperbergen, sondern vielmehr von weiten Gebirgslandschaften ausmachen. Sie sind so zahlreich an dieser Messe, dass man glaubt, es mit einem neuen Trend zu tun zu haben. Gegenwartskunst wendet sich ab von oberflächlichen Sex-and-Glamour-Themen und sucht unseren schnelllebigen Zeiten Dauerhaftes entgegenzusetzen. So etwa in den monumental wirkenden Bergbildern des Churer Künstlers Conrad Jon Godly am Stand der Basler Galerie Tony Wuethrich. Der Künstler hat diese suchende Bewegung hin zu überdauernden Werten gleichsam an sich selber vollzogen: Über Jahrzehnte Modefotograf in einer mondänen Celebrity-Welt, hat er vor einigen Jahren mit seiner beruflichen Vergangenheit radikal gebrochen und sich in die Bündner Berge zurückgezogen, wo er sich seither mit der Ewigkeit des Hochgebirges befasst. Seine meditativen, fast abstrakten Farbschichtungen sind mehr Erinnerung an die Idee «Berg» als fotorealistische Abbildungen, auch wenn sie verblüffenderweise fast wie Letztere erscheinen mögen. Jedenfalls lassen sie in ihrer majestätischen Präsenz – ob Grossformat (20 000 Franken) oder in A4-Grösse (3200 Franken) – manch anderes Werk an dieser Messe als vergängliche Eitelkeit erblassen.



Berge und das Ewigweibliche

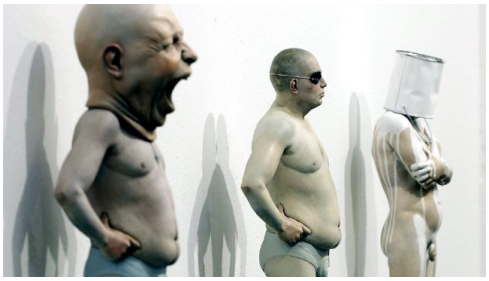
Bestand allerdings haben gleich neben einem Grossformat von Godly am selben Stand Albert Steiners zeitlose Engadiner Fotografien von Anfang des 20. Jahrhunderts. Man muss aber nicht in der Vergangenheit suchen, um den ewigen Berg im Bild zu finden. Zahlreiche Gegenwartskünstler haben das Sujet für sich entdeckt: so der Zürcher Willy Spiller mit seinen Mond-Berglandschaften bei Walter Keller aus Zürich, so auch der Münchner Fotograf Georg Küttinger, der den Piz Bernina sowie Eiger, Mönch und Jungfrau auf Panoramaformaten wenn nicht verewigt, so doch ins Bild gesetzt hat (je 8450 Franken bei von Braunbehrens). Erhabene Gebirgs-Kunst gibt es auch bei Silvan Faessler aus Zug zu bewundern, wo Guido Baselgias körperlich-sanfte Morteratsch-Gletscher-Dünen (eine Foto von 2006 für 14 500 Franken) schon fast an das Ewigweibliche gemahnen. Männlich raue Felsformationen desselben Künstlers sind dagegen beim Verein für Originalgrafik aus Zürich in Form von Lithografien (1400 Franken) zu finden. Auf weisse Glarner Alpen hinter winterlich verschneitem Zürichsee (2012) blickt man bei Nothelfer aus Berlin in einem Gemälde Thomas Hartmanns, seines Zeichens Professor für Malerei an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg. Der Mannheimer Fotograf Peter Schör wiederum hat für sich das Ursprüngliche in den fast unberührten Berglandschaften der Kanarischen Inseln entdeckt. Seine bisweilen an chinesische Ideallandschaften erinnernden Schwarz-Weiss-Fotos bei Arte Giani aus Frankfurt kosten zwischen 1200 und 8500 Euro.

Berge in Namibia hat der Berner Fotograf Baltasar Burkhard festgehalten (bei Rigassi, Bern, zu 6900 Franken). Ganz ins Abstrakte kippen die pastos in Öl gemalten Berglandschaften des in Uster geborenen Lorenz Spring (bei Bommer, Zürich, für je 3000 Franken). Nicht minder üppig ist der Farbauftrag in der Engadiner Landschaft mit «Silsersee» (2010, 25 200 Franken) des Deutschen Christopher Lehmpfuhl bei Carzaniga aus Basel.

Afrikas höchster Berg

Karg, schroff, aufs Wesentliche reduziert wirken dagegen die Felswüsten in Reto Camenischs Fotos des Kilimandscharo von 2006 bei Bischoff aus Bern. Auch der Thuner war einst ein gefragter Magazin-Fotograf, der für seinen Job rund um die Welt jettete – bis auch ihn eines Tages der Berg rief. Er machte sich auf lange Wanderungen auf Afrikas höchsten Riesen, wo ihn schliesslich Bilder der Ewigkeit fanden.

Zürich Oerlikon, Kunst Zürich (ABB-Halle 550), bis 11. November. Vernissage 8. November, 16 bis 22 Uhr, danach Kunst-Party im Club Privé (Bahnhofstrasse 66), Eintritt mit dem Messe-Ticket.



KOMMENTARE

Neuen Kommentar hinzufügen **Einloggen**

Geben Sie hier Ihren Kommentar ein.

Einloggen

Warnung: Die Einstellungen Ihres Internet-Browsers verhindern, dass Sie sich anmelden können. **Einstellung ändern, um sich anzumelden.**